№ 61. Inowraclaw, Montag, den 7. August. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten $12^3/_4$ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene
Korpuszeile oder deren Raum $1^1/_4$ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Festjubel.

In Bremen Schützenfest, in Dresden Sängerfest, an zehn verschiedenen Orten Gau-, Kreis- und Provinzialturnfeste — in welchen Zeiten leben wir? Zeigt der Barometer unseres staatlichen, unseres nationalen Lebens wirklich so beharrlich „schönes Wetter," daß wir vor lauter Jubel, Becherklingen, Fahnenschwenken und Hochrufen uns nicht zu halten wissen? Sollte es nicht endlich an der Zeit sein, unsere äußerlichen Kundgebungen in etwas besserem Einklang mit unseren öffentlichen Verhältnissen zu bringen, die doch, Gott sei's geklagt, uns eher in die Stimmung des Aschermittwochs, als in die des Fastnachtdienstags zu versetzen geeignet sind?

Wie in allen Dingen, so thut auch in der Angelegenheit welche uns heute beschäftigt, sicherlich die Wahrheit am besten. Und da wollen wir uns Alle nur offen eingestehen, das gar Vieles an all' den „nationalen" Festen recht gemacht und herzlich fadenscheinig aussieht, daß bei vielen, sehr vielen Theilnehmern die materielle Seite weit höher steht, als die ideale, und daß in Bezug auf den Enthusiasmus, mit welchem die Einwohnerschaft der Feststadt gewöhnlich die zahlreichen Gäste begrüßt, die den lieben Töchtern winkende Aussicht auf den abendlichen Schützen-, Turner- oder Sängerball kein ganz unwesentlicher Factor ist. Verschweigen zu wollen, was die Spatzen auf den Dächern einander erzählen, wäre doch wohl thöricht. Wozu auch?

Kein Zweifel, daß einzelne der vor mehreren Jahren gefeierten nationalen Feste einen wahren und höchst erfreulichen Aufschwung des öffentlichen Geistes ausdruckten. Das Frankfurter Schützenfest, das Turnfest in Berlin und vor Allem das Schillerfest werden Jedem unvergeßlich bleiben, welcher sie miterlebt. Aber wie ganz anders waren die Zustände! In Preußen regierte das Ministerium Auerswald, das noch mehr durch die Hoffnungen und Erwartungen seiner Freunde als durch seine Thaten den nationalen Wünschen einen mächtigen Impuls gab; freudige Gedanken, kühne Pläne schwellten unsere Herzen, die Tricolore war, wenn kein Symbol der Gegewart, doch ein halb anerkanntes Programm der Zukunft, einer nahen Zukunft. Damals mochte es an der Zeit sein, durch Feste, welche die Angehörigen der dreißigfach zersplitterterten Nation nach langer, trüber Zeit freudig versammelten, die Zweifelnden zu gewinnen, die Halben mit fortzureißen und die ihrem Volke und seinem Streben Abgewandten mahnend zu ihrer Pflicht zu rufen. Wie ganz anders heute! Schwere dunkle Wolken hängen an unserem Himmel, auf unseren Zuständen liegt der Mehlthau der Reaction, zerstoben und verflogen sind die Hoffnungen eines neuerwachenden nationalen Lebens, alle unsere Kräfte nimmt ein langsamer, zäher Verfassungskampf, dem durchaus Nichts ferner liegt, als das Pathos, in Anspruch, und die schwarz-roth-goldene Fahne — fragt bei denen an, welche den Krieg mit Oesterreich predigen — hat uns, wenn überhaupt eine, heute die ihr einst von Freiligrath anerklärte Bedeutung: „schwarz ist das Pulver, roth ist das Blut, golden leuchtet die Flamme."

In der That der Verlauf der jüngst gefeierten Feste bestätigt auch auf das klarste, daß dieselben sich dem Drucke der Zeit selbst nicht zu entziehen vermögen. Man lese die Festreden und man wird zu einer Ansicht kommen, welche wir am besten durch eine literaturgeschichtliche Erinnerung bezeichnen. Es gab eine Zeit, da stolperte man auf dem deutschen Büchermarkte bei jedem Schritte über einen Haufen reizend eingebundener, goldgeschnittener Bände lyrischer Gedichte, in denen empfindsame Herzen einander in denselben Worten dasselbe sagten; in dieser Specialität ist von der Kritik so gewaltig aufgeräumt worden, daß es heute für einen anständigen Poeten höchst unziemlich ist, „Herz" auf „Schmerz" und „Liebe" auf „Triebe" zu reimen. Nun, wir fürchten, daß, wenn wir noch eine Anzahl von Turn-, Schützen- und Sängerfesten und den dazu gehörigen Reden erleben, die Worte „Deutschland," „Freiheit", „Einheit" u. s. w. schließlich in anständiger politischer Gesellschaft genau so verpönt sein werden, wie heutigen Tages jene Reime es auf poetischem Gebiete sind. Jede dieser Reden ist wie ein Stück Gummi, man kann sie ausdehnen, so weit, und abschneiden, wo und wann man will — sie machen immer und überall am Anfang, in der Mitte und am Ende denselben Eindruck, nämlich den, als seien sie mühsam herausgepreßt und die zweite immer ein verdünnter Aufguß der ersten. Wird nun die Sache, der es gilt, durch solche in der Natur der Verhältnisse liegende Abspannung nicht weniger groß und edel, so ist diese Abspannung doch ein Symptom, das dringend zum Einhalten mahnt.

Versprechungen und Vertröstungen auf eine entfernte Zukunft sind immer vage und unbestimmt; das bringt für unsere politischen Feste den Uebelstand mit sich, daß die verschiedensten Ansichten sich in irgend einem Schlagworte vereinigen können und bewirkt, daß Herr v. Beust, nachdem er auf der Londoner Conferenz seinen Tag von Damascus erlebt und aus dem sächsischen Saulus ein deutscher Paulus geworden, auf dem Sängerfeste ein Hoch auf Deutschland ausbringt und dafür durch gebührende Hoch- und Bravorufe belohnt wird — ein Treiben, das wir einfach als unwürdig bezeichnen müssen. Muß durchaus festgeschossen, festgesungen und festgeturnt werden, so mache man sich doch in Gottes Namen die Freude, aber man incommodire dabei Deutschland und seine Einheit und Freiheit nicht, man trinke, singe, tanze und umarme sich brüderlichst, aber während der Zeit danke man „Gott an jedem Morgen, daß man nicht braucht für's römische Reich zu sorgen." Tags darauf, oder besser einige Tage später, am Wahltische oder in der Volksversammlung, da wollen wir miteinander über Politik reden.

Herr v. Roon meinte einmal, die Militärlast könnte so groß doch wohl nicht sein, da die Leute immerfort neue Häuser bauten; die Andeutung ist dem Herrn Kriegsminister sehr übel genommen worden und wir fürchten, daß es uns ebenso geht, wenn wir fragen, in welchem Verhältniß die Kosten all' der Gau-, Kreis-, Provinzial- und allgemeiner deutschen Feste zu — den lumpigen hunderttausend Thalern des Nationalfonds stehen; aber wir wollen die Andeutung doch wagen. O-Z.

Deutschland.

Berlin. Von Wien aus wird die Mission des Grafen Bloome nach Gastein als gescheitert bezeichnet, und dürfte diese Version wohl gegenüber anderen Nachrichten, welche von einem erzielten Einverständniß zwischen den beiden Kabinetten sprechen, als die richtige anzusehen sein. Was der Gesandte des wiener Hofes eigentlich für Vorschläge nach Gastein gebracht hat, wissen wir nicht; Alles, was darüber verlautet, sind Gerüchte, von denen jedes Anspruch macht, richtig zu sein, und die sich dennoch widersprechen. Bei dieser Gelegenheit tritt die „K. Z." wieder mit ihrem Plane der Abtretung eines Theiles von Schlesien an Oesterreich hervor, wodurch sich Preußen die Einwilligung des wiener Kabinetts für die Februarforderungen erkaufen soll. In demselben Sinne lautet auch eine Depesche, welche das Reutersche Büreau in London (von wo?) erhalten hat. Nach derselben schlägt Oesterreich eine neue Lösung der Herzogthümerfrage vor. Es willigt in die Erwerbung Kiels und die Okkupation Rendsburgs, so wie in andere Gebiets-Erwerbungen von Seiten Preußens unter gewissen Bedingungen und gegen „eine durch eine Rektifikation der schlesischen Grenze zu bewerkstellende Gebiets-Kompensation." Nachdem Preußen, ehe es sich zur Annahme dieser Anerbietungen bereit erklärte, die Anerkennung des Großherzogs von Oldenburg als Souverän der Herzogthümer vorgeschlagen hat, verlangt Oesterreich, daß Preußen seinen definitiven Entschluß erkläre, den Großherzog von Oldenburg zu unterstützen, um jeder Rückkehr zu den Annektions-Ideen vorzubeugen.

Wien, 5. August. Die „Debatte" theilt authentisch mit, Graf Blome sei nur zu dem Zwecke hier eingetroffen, mit dem Grafen Mensdorff zu conferiren und werde sich nach Einholung neuer Instruktionen abermals nach Gastein begeben, wohin auch Herr v. Beust geht. Von dem Erfolge dieser neuen Verhandlungen werde es abhängen, ob der Kaiser von Oesterreich mit dem Könige von Preußen in Gastein zusammentreffen werde. Bis dahin sind alle Nachrichten, welche von einem unheilbaren Bruche zwischen Oesterreich und Preußen wissen wollen, verfrüht.

In Betreff des Herzogs Friedrich, der sich auf seiner Villa Düsternbrook bei Kiel aufhält, wird der „N. fr. Pr." geschrieben: „Der Herzog ist vollkommen ruhig, wenn er auch das Kritische seiner Lage sehr wohl einsieht. Auf seinen Wunsch geschah es, daß Samwer eine Reise nach Thüringen unternahm, Francke mit seiner Familie nach der Insel Föhr ging, seine treuesten Freunde und Rathgeber sind also in Sicherheit. Die Erwartung, daß Oesterreich einen Gewaltstreich gegen den Herzog nicht zulassen werde, ist sehr gesunken. Indeß hat sich eine Anzahl Männer, Mitglieder des Vereins der Kampfgenossen und der Schleswig-Holstein-Vereine, gegenseitig verpflichtet, die Person des Herzogs zu bewachen. Seine Villa ist fortwährend von treuen Hütern und Warnern umgeben." —

Amerika.

London, 4. August. Der Dampfer „Persia" hat Nachrichten aus New-York vom

26. Juli überbracht. Der Präsident Johnson giebt alle Kriegsgefangene, einschließlich der Generale, unter der Bedingung frei, daß sie der Union den Eid der Treue leisten. Die Konflikte zwischen Bürgern und ehemaligen Soldaten dauern fort.

Nachrichten aus Newyork, 20. Juli, melden: Wie der „Philadelphia Enquirer" aus guter Quelle erfährt, soll Jefferson Davis als des Hochverrathes und der Theilnahme am Morde angeklagt vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [Stadtverordneten-Sitzung vom 2. d. M.] Anwesend: 12 Mitglieder; am Magistratstische: Herr Bürgermeister Neubert. Der Vorsitzende Herr Justizrath Keßler eröffnet um 6 Uhr die Sitzung und verliest vor der Tagesordnung einen Antrag des Stadtverordneten Herrn Dr. Niché dahin gehend: Für die Zeit von drei Monaten ein anderes Mitglied zur Vertretung des Vorsitzenden zu wählen, da er, krank daniederliegend, den Sitzungen beizuwohnen, behindert sei. Es wird Stadtverordneter M. Salomonsohn gewählt, der — bei seinem späteren Eintreten — die Wahl annimmt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft eine Vorlage des Magistrats behufs Genehmigung einer anderweitigen Anleihe von 2500 Thlr. zur Ausführung der beschlossenen und in Angriff genommenen Kommunalbauten. Die Versammlung genehmigt die Beschaffung der Anleihe aus städtischen Kassenfonds. — 2. Ein Unterstützungsgesuch wird nach der Befürwortung des Magistrats mit 10 Thlr. genehmigt. — 3. Das Gesuch um eine Entschädigung für die Unkosten eines abzulegenden Examens wird nach Stimmenmehrheit abgelehnt. (Stadtv. Salomonsohn tritt ein.) — 4. Das Gesuch wegen Niederschlagung von Kämmereibeiträgen wird genehmigt. — 5. Wegen des Gesuches der Wittwe des Nagelschmiedemeisters Wolff um Erlaubniß zum Betriebe einer Gastwirthschaft erklärt sich die Versammlung für nichtkompetent und überweist dasselbe dem Magistrate zur weiteren Veranlassung, sowie 6. den Antrag des Herrn Kreisrichters Triepke um Verpachtung der Jagd auf der hiesigen städtischen Feldmark. (Während der Berathung dieses Gegenstandes entfernt sich Stadtv. Kurtzig.) — 7. Ein Promemoria von 4 Mitgliedern der Versammlung, wegen Berathung durch welche Anerbietungen die Verlegung des Hauptzollamts, das zu Pogorzelice aufgehoben werden soll, von der Stadt Inowraclaw zu ermöglichen sein dürfte, wird dem Magistrate mit dem Ersuchen überwiesen, im Petitionswege das Weitere zu veranlassen. — 8. Das Gesuch des Pächters Lewin Samuel Cohn wegen Remission eines Theils des Pachtzinses für Ländereien an der Montwy wird verworfen, da die Mehrheit der Versammlung gegen jeden Erlaß stimmt. — 9. Der Vorsitzende verliest eine auf die Tagesordnung nicht gestellte Beschwerde des Dr. Niché gegen die Aufstellung der Liste der stimmfähigen Bürger bei der Wahl zu den Stadtverordneten. Die Versammlung hat jedoch keine Veranlassung die bisherige statuarische Aufstellung: die Wähler nach deren Einkommen und nicht nach der Abgabe der direkten Steuern zu klassifiziren, abzuändern. — 10. Eine Verfügung der Kgl. Regierung zu Bromberg wegen den Einladungen zu den Stadtverordneten-Sitzungen wird zur Kenntnißnahme verlesen. Es folgt geheime Berathung, von welcher der Herr Bürgermeister und der Vertreter der Presse ausgeschlossen wird. — Schluß der Sitzung 8 Uhr. — Bei der heutigen Versammlung hat sich auch ein Zuhörer eingefunden; ein Ereigniß, das leider seit neun Monaten nur einmal vorkam. Der Zuhörer hat indeß schon nach Berathung des sechsten Gegenstandes der Tagesordnung das Lokal verlassen.

— B. Im Laufe der vergangenen Woche haben die Bohrarbeiten zur Auffindung der zweiten von dem Herrn Abbé Richard im vorigen Jahre am Wege nach Friedrichsfelde (Marolewo) bezeichneten Quelle begonnen, und ist bis jetzt folgendes ermittelt worden: Bei einer Tiefe von 25 Fuß fand sich Wasser, das seinen größten Zufluß von einem in der Nähe liegenden Graben und dem daran stoßenden Wiesenwasser haben soll. Auf eine zweite Quelle ist man gekommen, nachdem 45 Fuß tief gebohrt worden war; hierbei stieß man auf pechschwarze und gelbe Lehm- sowie auf sandige und granige Erdschichten. Das aus dieser Quelle heraufgeschaffte Wasser war lehmig trübe und verlor nach dem Filtriren 8½% an Schwere. Ein berl. Quart filtrirten Wassers hinterließ nach Abdampfung einen Rückstand von 11 Gran, welche 2 Gran Kieselsäure enthielten. Das Wasser ist sehr kohlensäurehaltig und nicht zu hart; es wird also vorzügliches Trink- und gutes Wasser zur Wäsche sein.

— Seit Sonnabend Morgens hatten wir mit geringen Unterbrechungen Regenwetter.

— (Verspätet.) An den meisten Stellen im Kreise ist jetzt die Roggenernte und bei der günstigen Witterung auch sehr gut. Die Berichte über den Ertrag derselben gehen weit auseinander, weil die Witterung dieses Sommers eine so abnorme war, daß sie für gewissen Boden und gewisse Lage die größten Nachtheile für das Gedeihen der Saaten hervorrief. Die Trockenheit und Hitze waren so groß, daß leichter Boden und hoch gelegener Acker darunter leiden mußten, während die angrenzenden Niederungen sich einer sehr gesegneten Ernte zu erfreuen haben. Am schlimmsten sind die Besitzer der Ländereien daran, welche leichten hoch und hügelig gelegenen Boden haben. Diese Güter hatten sogar die große Kalamität durchzumachen, daß ihnen im Winter bei der strengen Kälte die Saaten einfroren, weshalb neu gepflügt und neu gesäet werden mußte. Die zweite Saat hat auch, was den Roggen anbetrifft, nur eine sehr klägliche Ernte gebracht und die Kartoffeln stehen stellenweise so schlecht, daß auch die Hoffnung auf diese mehr und mehr schwindet. Besser sind diejenigen Besitzer daran, deren Güter, wenn auch von leichtem Boden, doch nicht hoch liegen. Die Roggenernte derselben ist keine gute zu nennen; aber sie ist doch als eine Mittelernte zu bezeichnen. Schwerer und niedriger Boden hat ganz vorzügliche Resultate erzielt, und es scheint im Großen und Ganzen die Ernte mindestens einer guten Mittelernte zu entsprechen und sich das Sprüchwort, trockene Jahre bringen keine Mißjahre, von Neuem bestätigt zu haben.

— Die Warnung vor arsenikhaltigen grünen Tapeten kann dem Publikum nicht oft genug in Erinnerung gebracht werden. Viel zu wenig bekannt dürfte es aber noch sein, daß die grüne giftige Farbe, welche an den Wänden befindlich, ihre Wirkung selbst dann nicht verliert, wenn sie mit Tapeten überklebt werden, die keine giftige Farbe haben. Kürzlich hat ein im hiesigen Kreise wohnender Ackerbürger, in Folge der nachtheiligen Einwirkung der grünen Farbe, das Augenlicht fast gänzlich verloren. Es empfiehlt sich daher in allen Fällen, die grüne Farbe von der Mauer vorher abzustoßen, und erst wenn dies geschehen, die Tapeten darauf kleben zu lassen.

[Subhastation.] Das den Mathias Folda'schen Erben gehörige, unter Nr. 13 zu Chrosno gelegene aus der Hälfte eines halben Wohnhauses und 2 Mrg. Acker bestehende

Feuilleton.

Ein Phantasiestück.

(Schluß.)

Ins Haus zurückgekehrt, öffnete Hedwig das Fenster, von dem aus man den Weg übersehen konnte, ließ sich an demselben nieder und beschloß, dort bis zum Morgen ihres Gatten zu harren.

Sie achtete nicht des thaufeuchten Nachtkleides, nicht der Wunde, die ihr zarter Fuß empfangen; sie fühlte, sie dachte nichts, sie sah nur und lauschte.

Horch! Was ist das für ein Klang vom Walde her, welcher, stärker als das Rauschen immer näher kommt? Diesesmal ist es durchaus keine Täuschung! Es ist der wohlbekannte Trab des alten Leichtfuß mit dem Geklirr eines gelockerten Hufeisens, es mußte also Joseph sein!

Jetzt hat's den Wald verlassen, es klingt hohl auf der Brücke über den Bach, es nährt sich, sie hört — warum kann sie ihn nicht sehen?

Sie streicht ihr schwarzes Haar weit aus dem Gesicht und strengt die Augen an. — Der staubige Weg schläft im Mondschein, der dunkle Wald brauset — weiter nichts.

Immer näher, immer lauter hört sie den Trab des Pferdes. Jetzt hat es die Straße verlassen und kommt den Hügel hinauf, auf dem das Haus steht; auf dem Grase klingen aber die Schritte immer schwächer, kaum hörbar, wenn das Geklirr des lockeren Hufeisens nicht wäre.

Hedwig erhebt sich mechanisch von ihrem Stuhl und geht an die offene Thür. Sie geht auf den Grasplatz und wartet auf den Gruß, den der ungesehene Reiter ihr bringen wird. Die leisen Tritte des Pferdes klingen ganz dicht, halten eine Weile inne an ihrer Seite und Hedwig fühlt sich wie von einem eiskalten Mantel umhüllt. Dann hört sie, wie sich der unsichtbare Reiter heimlich entfernt, und an Jakob Franks Hausthür hält.

Eine furchtbare schauerliche Gewißheit flog durch Hedwigs Seele.

Ohne Säumen, doch mit derselben halb erstaunten Bewegung, wie sie das Haus verlassen, glitt sie über den Grasplatz zu Jacob's Hause und stieß die Thür auf.

Mitten im Flur stand Jakob Frank, völlig angekleidet, wie zur Flucht. Zu seinen Füßen lag ein Bündel, und seine zitternde Hand faßte eine Flinte, die zu erheben ihm jedoch die Kraft fehlte. Seine Augen hingen an der Thür mit starren Blicken.

Einige Augenblicke sahen die Beiden einander an und lasen Eins in des Andern Seele. Jetzt hörte Hedwig ganz dicht hinter sich den Klang der Pferdehufe, und vernahm auch wie sie dann den Weg nach dem Walde einschlugen.

Langsam erhob die junge Frau ihre Hand, streckte sie gegen den ihr gegenüberstehenden zitternden Elenden aus und flüsterte mit bleichen trockener Lippe:

„Komm!"

Widerstrebend, doch einer unwiderstehlichen Macht gehorchend, folgte Jakob der vorangehenden Herrin auf dem vom Monde erhellten Wege nach dem Walde.

Dicht vor ihnen, ihrem Ohre vernehmbar, doch ihrem Auge unsichtbar, ritt in angemessenem Trab der unsichtbare Reiter. Ueber die Brücke, vorbei an den einzelnen Bäumen, dann hinein in den schwarzen Schatten des Waldes ging der Weg, von keinem Mondstrahl erhellt, der einzige Führer in dieser dunkeln Wildniß war der schauerliche Klang der Pferdehufe, den die vereinsamte Gattin in ihrem gefolterten Herzen, ihr Begleiter in seinem Gewissen zu hören glaubte.

Nun lichtete sich der Wald etwas, der Mondstrahl beleuchtete wieder den Pfad. — Es war die Stelle beim Jägerhause. Die Tritte des unsichtbaren Führers wenden sich etwas seitwärts, langsam und gemessen der Ruine sich nähernd. Hedwig folgt ihnen, und dicht hinter ihr schreitet der von Entsetzen durchschaute Mann, gezogen von einer unwiderstehlichen Macht.

Grundstück, abgeschätzt auf 80 Thlr., soll Behufs Theilung am 13. November cr., Mittags 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Posen, 4. August. Der „Dziennik poznanski“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Se. Majestät der König die einjährige Festungsstrafe des Fürsten Roman Czartoryski, welche derselbe auf der Festung Ehrenbreitstein verbüßt, in eine sechswöchentliche umgewandelt habe. Der Fürst Roman Czartoryski verläßt in Folge dessen Ehrenbreitstein bereits am 20. d. M. Es ist dies, bemerkt das genannte Blatt dabei, so weit uns bekannt, der einzige Gnadenakt, welcher einem aus Anlaß der Betheiligung an den Ereignissen des Jahres 1863 Verurtheilten zu Theil geworden ist.

— Die fur Hrn. v. Bismarck so werthvolle Convention mit Rußland ist neuerdings wieder durch einige nachbarliche Gefälligkeiten gestärkt worden. So hat man in Görlitz 3 aus Breslau kommende Polen, welche im Begriff standen, sich ins Ausland zu begeben, verhaftet. In und gegen Preußen sollen sie sich nichts haben zu Schulden kommen lassen, aber „allem Vermuthen nach wurden sie von der russischen Regierung wegen Theilnahme an der polnischen Insurrektion verfolgt.“

— Wie der „Br. Z.“ aus Berlin geschrieben wird, hat der Minister des Innern den Polizei-Lieutenant Horn von Berlin nach Marienwerder gesandt. Derselbe wird dort der weiteren Weisung gemäß unter der Leitung des Regierungsraths Braun in den „polnisch-politischen Angelegenheiten“ in den beiden westpreußischen Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder thätig sein. Die dortigen Polizeibehörden 2c. sind angewiesen, den etwaigen Requisitionen des Herrn Polizei-Lieutenant Horn unweigerlich zu genügen und ihm jede erforderliche amtliche Unterstützung zu gewähren.

Landwirthschaftliches.

Die schädlichen Insekten.

V.

Der Erbsenkäfer. So weit der Anbau der Erbse als Kulturpflanze zurückweicht, so alt ist auch gewiß der Erbsenkäfer. Schon die Griechen, Römer und Indier haben die Erbse gebaut und bereits Aristoteles gedenkt des Erbsenkäfers. Gewiß ist die Annahme irrig, daß derselbe aus Amerika eingeführt worden ist, und wenn sein Vorkommen in Deutschland erst im Jahr 1753 erwähnt wird, so ist dann wohl sein früher beschränktes Vorkommen Ursache. Seine eigentliche Heimath ist in Slavonien, Kroatien, Ungarn und Niederösterreich, in Mähren 2c., denn dort gefährdet er die Erbsen in dem Maße, daß man vorzieht, von ihrem Anbau abzustehen.

Aber auch in den nördlichen Gegenden kommt er häufig genug vor und oft in einer Weise, daß die eingeerndteten Erbsen zu einem großen Theile verloren gehen.

Es spricht sehr zu Ungunsten des Beobachtungs-Talents der erbsenbauenden Gärtner und Landwirthe, daß sie trotz des großen Schadens, welchen sie durch den Erbsenkäfer erleiden, es unterlassen, die Naturgeschichte zu studiren. Erst in der neuesten Zeit ist diesem Insekte eine größere Aufmerksamkeit zugewendet worden, und nur der rühmlichst bekannte Zoologe Kollar hat im Jahre 1858 eine ziemlich genaue, wenn auch nicht erschöpfende Darstellung der Entwickelungsweise des Erbsenkäfers gegeben.

Die Schwärmezeit des Käfers beginnt mit dem Eintritt der Erbsenblüthe, ist am lebhaftesten zur Mittagszeit an sonnenhellen, warmen Tagen und dauert von Mitte Mai bis Mitte Juli. Die zahlreichsten Schwärme sind in den beiden ersten Dritteln des Juni beobachtet worden.

Schon in wenigen Tagen nach der Begattung beginnt das Weibchen, seine orangegelben ½ Linie langen Eier abzusetzen und legt deren in einem Zeitraum von mehreren Wochen wohl 40—50, nur auf der Außenseite der jungen Hülsen. Nach 8—10 Tagen erfolgt das Auskriechen der Larven. Sie fressen sich sogleich auf dem kürzesten Wege durch das Fruchtblatt der saftigen Hülse. Wird eine größere Anzahl von Eiern auf die Hülse gelegt, so werden auch mehrere Larven einwandern. In allen Fällen gelangt aber von diesen nur eine einzige zur völligen Ausbildung und die anderen sterben ab.

Die Larven haben anfänglich ein sehr langsames Wachsthum, nie sind sie zur Zeit der Reife der Samen vollständig ausgewachsen. Da die Erbse eine konzentrirte Nahrung bietet, so erfordert eine Larve nur einen Theil einer Erbse zu ihrer Ernährung. Die Larven bleiben in der Regel über Winter in der Erbse eingeschlossen und erst im kommenden Frühjahr durchbricht der Käfer die Erbse gänzlich und tritt ins Leben.

Das Thierchen besitzt hinlängliche Widerstandskraft gegen Frost, Nässe und auch Nahrungsmangel, um ungefährdet den Beginn der Erbsenblüthe abwarten zu können. Man hat die Erfahrung gemacht, daß der Käfer ein halbes Jahr lang fasten kann, ohne an seiner Munterkeit zu verlieren.

Es muß als vollkommen konstatirt angesehen werden, daß die Larven des Erbsenkäfers weder bei den Früh-, noch bei den Späterbsen in der Zeit, welche die Hülsen zur vollständigen Reife nöthig haben, zur Puppenzeit gelangen. Nie wird, wenn die Ernte rechtzeitig vorgenommen wird, ein Auskriechen der Käfer während dieser Operation stattfinden. Es kann mit völliger Sicherheit behauptet werden, daß der Landwirth den Käfer mit in seine Fruchträume aufnimmt. Er hat ihn deshalb auch vollständig in seiner Gewalt. Er ist also im Stande das Insekt zu tödten. Da man nun weiß, daß die Erbse durch eine längere Einwirkung einer Temperatur von 60 Grad ihre Keimfähigkeit nicht verliert, dagegen der in ihr liegende Käfer hierdurch getödtet wird, so ist hierdurch ein sicheres und leicht anwendbares Mittel zur Vertilgung des Insekts gegeben und kann in Ermangelung eines geeigneten Trockenplatzes jeder Backofen zu diesem Zwecke benutzt werden. Natürlich wäre behufs nachhaltiger Vertilgung des Erbsenkäfers vor Allem darauf zu sehen, daß diese Vernichtung des Thierchens eine allgemeine Durchführung fände.

Gemeinnütziges.

— [Entfernung der Rostflecke aus Weißzeug.] Rostflecke in Weißzeug werden durch eine schwache Auflösung von Zinnsalz augenblicklich entfernt, nur muß man das hierauf gebildete Eisensalz alsbald mit reinem Wasser auswaschen. Während der Wäsche gelb oder braun gewordenes Weißzeug, wässert man in einem Wasser, welches mit etwas reiner Salzsäure angesäuert ist.

[Das Schimmeln der Bierfässer] vermeidet man sehr einfach, indem man die Dauben mit Kreosotwasser (einer Auflösung des ölartigen Kreosots in viel Wasser) austreicht. Dadurch wird jeder Schimmelbildung vorgebeugt.

[Obst mit Zeichnungen.] Klebt man auf ausgesuchte Früchte, Aepfel, Birnen, Pfirsichen in der Zeit, wo sie sich zu färben anfangen, aus Papier geschnittene Buchstaben, Figuren 2c. auf, so färben die dadurch vor der Sonne geschützten Stellen nicht und erscheinen nach dem Reifen als hellere Zeichnungen auf dem gefärbten Grunde.

Jetzt haben sie sich dem Brunnen genähert und hören den Tritt des Pferdes nicht mehr — die beiden sind am Ziele.

Hedwig beugt sich über die schwarze Tiefe des Brunnens, dessen Geländer vom verzehrenden Feuer verzehrt war. Anfangs sieht sie nichts, doch jetzt glitt ein Mondstrahl hinab an der schlammigen Wand des Brunnens in die schwarze Tiefe, die Oberfläche des Wassers matt beleuchtend.

Und Hedwig sieht die grüne schlammige Fläche ganz unterbrochen, über dem schwarzen Wasser eine weiße, krampfhaft geballte Hand, welche den Himmel zur Rache aufzurufen scheint.

Hedwig erschrickt nicht, noch bricht sie in verzweifelnde Klagen aus. Langsam erhebt sie das Haupt, richtet die wilden, stieren Augen auf des Mörders Antlitz und deutet stumm auf die schwarze Tiefe.

Von der gebieterischen Macht dieses Blikkes unterjocht, tritt Jakob Frank näher und sieht hinab.

Er sieht hinab, stößt einen heisern Schrei des Entsetzens aus, ringt die Hände in wilder Verzweiflung, strauchelt und stürzt über den unbeschützten Rand des Brunnens hinab in die Tiefe, deren schwarze Wasser sich über ihm schließen.

Hedwig steht einen Augenblick starr mit ausgestreckten Armen, auf die Stelle blickend, wo Jacob gestanden, wendet dann sich still ab und setzt sich ruhig auf die steinerne Thürschwelle des verbrannten Hauses nieder mit fromm gefalteten Händen, die Augen auf den Brunnen gerichtet. So weilte sie, bis das geisterhafte Mondlicht erlosch, bis die Morgendämmerung im Walde auftauchte, bis die Sonne emporstieg und spottend die Scene des Grauens beleuchtete. — So ward sie gefunden von denen, die in Jörg's Begleitung kamen, sie aufzusuchen.

Als die Männer sich näherten, erhob sie sich langsam, und sprach, auf den Brunnen zeigend: „Joseph und Jacob sind dort unten. Ich weiß nicht, was sie dort so lange machen. Leichtfuß muß noch hier irgendwo sein — vielleicht im Keller. Er hat ein loses Hufeisen, er ist nicht zu verkennen, es klingt immer klick klack, klick klack.“

Hedwig ward in ihres Vaters Haus gebracht, ihre weinende Mutter brachte sie ins Bett, in dem sie als Mädchen geschlafen, und pflegte sie mit aufopfernder Liebe, obgleich sie nicht an ihre Genesung glaubte. Aber ach, Jugend und Gesundheit sind oft grausam zähe Fesseln. Hedwig Bürger erstand von ihrem Krankenlager, lebte noch mehrere traurig stille Jahre. Doch kein Lächeln flog mehr über die bleichen Lippen, kein bewegendes Gefühl färbte die Wangen oder belebte den Spiegel der starren Augen.

Sie lebte, doch in der Vergangenheit.

Von Entsetzen erfüllt, zogen Landleute den Körper des Mörders und seines Opfers aus dem Brunnen. In der Tasche des Ersteren fand man die elende Summe, für die er seine Seele verkauft, und in der Brust des Gemordeten eine Kugel, welche in Frank's Flinte paßte.

So hatte also die Angst in Hedwigs liebendem Herzen, sich zur Ahnung gestaltend, sie sicher auf die gräßliche Spur des Verbrechens geführt; in ihrem Ohre klang der ersehnte Laut des klirrenden Pferdehufes, derselbe Laut klang auch, wie Spott der Hölle ins Ohr des Verbrechers, die beraubte Gattin an den Ort ihres Verlustes, den Mörder an den Ort seiner Unthat ziehend, wo er die gerechte Strafe derselben empfing.

Joseph Bürger ward auf dem Kirchhof seiner Vaterstadt bei seinen Vätern begraben, Jacob Frank in dem Keller der Ruine des Jägerhauses, wo er wahrscheinlich im Hinterhalt gelegen und auf sein Opfer gelauert.

Der Abscheu vor dieser Stelle des Waldes war seit jenem neuen Unglück so groß, daß ein anderer Weg geschlagen werden mußte. Der Steig zum Jägerhause und die Stelle wo es gestanden, ward von Menschen nicht mehr betreten, sondern den Dämonen und Gespenstern überlassen, mit denen der Aberglaube solche durch Verbrechen gebrandmarkte Orte bevölkert.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Postamte lagern folgende herrenlose Gegenstände:

1. Ein Packet Pfefferkuchen, aufgefunden am 31. v. M. Nachts im Thorn-Gnesener Postwagen.
2. Ein englischer Roman „Dombey and Son", aufgefunden am 20. v. M. im Thorn-Trzemeszner Postwagen.

Die unbekannten Eigenthümer werden zur Empfangnahme hiermit aufgefordert.

Inowraclaw, den 3. August 1865.

Post-Amt
Schareck.

Ein im Polizeifach ausgebildeter Gehülfe findet beim unterzeichneten Magistrat sofort oder vom 1. September cr. ab ein dauerndes Unterkommen. Gehalt bis 15 Thl. monatlich, und wollen sich Bewerber schriftlich melden.

Strzelno, den 1. August 1865.

Der Magistrat.

Rosalie Krisch,
M. Illem,
Inowraclaw — Prag.
Verlobte.

Männerturn-Verein

Außerordentliche General-Versammlung im Lokale des Hrn. Balling, Freitag, den 11. d. Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr. **Der Vorstand.**

Schützenplatz.

Montag, den 7. d. Mts.

Letztes großes

Prachtkunstfeuerwerk,

ausgeführt von dem Pyrotechniker C. Ullrich und

Concert,

vorgetragen von einer gut empfohlenen Kapelle. Näheres die Tageszettel.

Dieses auf gestern angekündigt gewesene, des Regenwetters aber ausgefallene Concert und Feuerwerk findet heute statt.

Tanzunterricht in Inowraclaw.

Dem geehrten Publikum zur geneigten Kenntnißnahme, daß der bereits angezeigte Tanzcursus mit dem 14. d. Mts. im Saale des Herrn Balling beginnen wird, und werde ich etwaige gütige Anmeldungen ebendaselbst vom 10. d. Mts. persönlich entgegen nehmen.

G. Schulz, aus Danzig.
Lehrer der Tanzkunst.

Eine neue Sendung **sehr vorzüglicher**

Matjes-Heeringe

empfiehlt billigst *W. Poplawski.*

---

1 oder 2 Pensionäre

(mosaisch), die das hiesige Gymnasium besuchen und neben einer religiösen Erziehung auch gründlichen Unterricht im Hebräischen erhalten wollen, finden freundliche und billige Aufnahme. **Wo?** sagt die Exped. d. Bl.

Joseph Levy,

in Inowraclaw,

empfiehlt sein neu eingerichtetes und reich ausgestattetes

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Berliner, Breslauer und Wiener Fabrikate, unter Versicherung der strengsten Reellität und billigsten Bedienung.

Józef Levy

w Inowrocławiu,

poleca swój nowo założony i bogato urządzony

skład mebli, luster i towarów wyściełan ych

z fabryk Berlińskich, Wrocławskich i Wiedeńskich zaręczając jak największa rzetelnośc i tanią usługą.

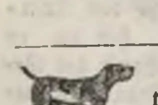
Mein neu eingerichtetes

Möbel-, Polster- und Spiegelwaaren-Lager

Berliner, Breslauer und Wiener Fabrikate, sowohl in **Polysander-, Nußbaum-, Mahagoni- und in Eichen- (Antikform)** empfehle ich unter Versicherung **reeller** Bedienung und **dauerhafter** Arbeit bei **billigen** Preisen.

J. Lichtstern.

in Inowraclaw.



Ein großer, schwarzer, abgerichteter **Jagdhund** mit Hängeohren, langem Schwanze und weißen Stern auf der Brust hat sich in Slonsk eingefunden und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten von dem Inspektor Oskar Kemp daselbst abgeholt werden.

לוחות לשנת תרכו

Jüdische Kalender für das Jahr 5626 empfiehlt

H. Ehrenwerth,
Buchbinder.

Ein meublirtes Zimmer nebst Kabinett ist vom 1. Oktober zu vermiethen bei Raphael Schlesinger.

Getreide-Kontrakte

empfiehlt die Buchdruckerei von H. Engel.

Ein anständiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Von den **echten**, ärztlich geprüften und empfohlenen Artikeln von **F. A. Wald in Berlin:**

„Gesundheits-Blumengeist"

à Fl. $7\frac{1}{2}$ Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr., als vortreffliches **Parfüm, Mund-** und **Zahnwasser**, zugleich auch **muskel-** und **nervenstärkend**, überhaupt als sanitätisch verwendbar;

Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein

à Fl. 10 Sgr., (inkl.) als vorzügliches Getränk gegen **Magenschwäche**, in's Besondere auch **Genesenden**, Behufs einer schnelleren Sammlung der Kräfte, bestens zu empfehlen, hält stets Lager, in Inowraclaw Hermann Engel.

Berlin, F. A. Wald, Hausvoigteiplatz Nr. 7.

Frischen Kalk, Cement Dachsplissen und englische **Steinkohlen** offerirt zu möglichst billigsten Preisen. Alexander Heymann.

Ein brauchbarer Schmied findet vom 1. Sept. d. J. in Lipie ein Unterkommen.

Inserat.

Mahnruf an Eltern.

Ein Mann, der in der Welt sich wenig umgeseh'n,
Trat vor fünf Jahren in den Stand der Ehe,
Sein ganz Verdienst, womit er sich thut bläh'n,
Ist, wenn er einberufen wird, in Reih' und
Glied er stehe.

Ein kleines Erbtheil ward ihm hinterlassen
Von seinen Eltern die ihm herzlich liebten.
Allein was half's, er wußt' es zu verprassen
Noch in Berlin, als er nur kurze Zeit noch diente.

Zurückgekehrt von seinem Regimente,
Trat nothgedrungen er in seinen Beruf;
Doch was er sich erwarb, auch bald verschwendte,
So daß er sich nicht einen Kittel schuf.

Das Schuldenmachen war ihm angeboren;
Er dachte: kriegst du erst nur 'ne reiche Frau,
Dann haben's nicht die Gläubiger verloren,
Und ich kann brüsten mich wie eine Pfau!

Das Glück war just ihm nicht gar allzuwider,
Denn weil er auch versprach ein gutes Werbelohn.
Ein junges Mädchen hold und bieder,
Zwang man fast zu diesem Erdensohn.

Und sieh! ein hübsches Sümmchen ward ihr zugemessen,
Zwar ahnt sie fast in welche Händ' sie kommt;
Auch sieht sie bald wie er so gar vergessen,
Auch daß das Geld zu ihrem Glück nicht frommt.

Man könnte viel von seinem Treiben sagen.
Allein wozu es nützt, das weiß ich nicht;
Nur eins, er mußt verkaufen Pferd und Wagen,
Und daß er bis zum Ohre in die Schulden liegt.

Drum Eltern! wenn Ihr eure Kinder liebt
So gebt sie nicht in schlechte Männerhände,
Dem Vogel, dem man's an die Federn sieht,
Dem gebt sie nicht, es nimmt ein schlechtes
Ende!

E. L.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 5 August 1865.

Man notirt für

Weizen: 125pf. — 128pf. bunt und hellfarbig 50 bis 52 Thl. 128pf. — 131pf. hellbunt 52 bis 54 Thl. feine weiße und schwere glasige Sorten über Notiz

Roggen: 123— 125pf. 35 Thl.

Gerste: große 26 — 27 Thl. ganz hübsche helle schwere Waare 28 — 29 Thl.

W-Erbsen: 40 — 43 Thl. gute Kochw. 44 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250pf.

W.-Rübsen: feucht und mittelmäßig 75—85 Thlr. ganz trockener 90—92 Thlr

Kartoffeln: 12 —15 Sgr.

Bromberg, 5. August.

Weizen 125—127—130pf. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 4 Lth. Zollgewicht) 52—54—55 Thl. feinste Qualität je nach Farbe 131—133pf. holl. (85 Pf. 23 Lth. bis 87 Pfd. 3 Lth Zollgewicht) 56—58 Thl.

Roggen 123—126pf. holl. (80 Pfd. 16 Lth. 82 Pfd. 15 Lth. Zollgewicht) 34 — 36 Thl.

G.-Gerste 114—118pf. holl. (74 Pfd. 19 Lth. 77 Pfd. 8 Lth. Zollgewicht) 28 — 30 Thl.

Hafer 25 Thl.

Erbsen 41 — 44 Thl. Kochw. 46 Thl

Winter-Rübsen 90 - 94 Thlr.

Raps ohne Umsatz.

Spiritus nichts gehandelt.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 25 pCt. Russisch Papier $24\frac{3}{4}$—$24\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 5. August.

Roggen. fest — loco geschäftslos. August-September $42\frac{5}{8}$ bez. — Septbr.-Oktober $44\frac{1}{4}$ bez. November - December 46 bez.

Spiritus loco $14\frac{1}{3}$ bez.— August-Septbr. $13\frac{11}{12}$ September - Oktober $14\frac{1}{8}$ bez.

Rüböl August-Sept. $13\frac{2}{3}$ bez. - September-Oktober $13\frac{2}{3}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $95\frac{1}{4}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe v. 1882 $72\frac{3}{8}$ bez.

Russische Banknoten $79\frac{5}{8}$ bez.

Danzig, 5. August.

Weizen fest — Umsatz 140 Last.

Diese Berichte werden zum monatlichen Abonnementspreise von $22\frac{1}{2}$ Sgr. täglich im Laufe des Nachmittags ausgegeben. Die Expedition.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.